

# Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

**Angelogen**  
wobei die 4. Ausgabe...  
Erhalten täglich...  
Schriftleitung und Druckerei...  
Halle, Dr. Dombrowske 17.  
Telegraphische Nr. 24.

## Die neueste Kriegserklärung.

### England lehnt Unterstützung für Verdun ab.

Die „Westminster Gazette“ lehnt die Erfüllung des Ansehens der französischen Presse nach Entsendung weiterer englischer Hilfstruppen in den Sektor von Verdun ab. Die Bundesstreife der Engländer könne sich nur in einer Offensivrolle in Frankreich zeigen, die übrigen französischen Stützpunkte könne England unmöglich erfüllen. Die „Humanität“ konstatiert die große Bedeutung der deutschen Erfolge vor Verdun, sieht eine ernste Wendung der Lage voraus und fordert im Namen der erregten Bevölkerung vollste Wahrheit von Seiten der maßgebenden Kreise, da Optimismus gegenwärtig ein Verbrechen sei und Frankreich sich auf die schwersten Stunden seines Lebens vorbereiten müsse. — In Metzlagon und Dijon wurden gleichfalls alle Lazarettausgerüstungen zur Aufnahme der Verwundetentransporte aus der Schlacht bei Verdun. Die französischen Diktatoren sind immer noch gelähmt und für Militär- und Verwundetentransporte unfähig. — Die radikalsten französischen Presseorgane mit emstem Schwünge gegen England wird heftig angegriffen, weil er in der Kammer über Grund der Heeresberichte beruhigende Versicherungen über Douaumont gab, obwohl das Dorf schon zwei Tage lang fest in deutschem Besitz war.

### Der neue Verteidiger von Verdun.

ml. Der Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“ beschäftigt sich in einem Artikel mit General Pétain, dem die unbedenkliche Rolle zugefallen ist, die Fehler seiner Vorgänger gutzumachen und dem Ansturm der Deutschen standhalten. General Pétain ist eine charakteristische und eigenartige Gestalt, die, wie der italienische Korrespondent erzählt, erst durch den Krieg in den Vordergrund des Interesses gerückt worden ist. War er doch bei Ausbruch des Krieges noch einfacher Oberst und stand obendrein auf dem Punkte, zur Disposition gestellt zu werden. Erst die Schlacht an der Marne brachte dem 50-jährigen Obersten die Ernennung zum General. Von da an erfolgte auf der militärischen Stufenleiter ein rascher Aufstieg und die Bekanntheit des Publikums mit dem Namen Pétain. Der General weiß im geeigneten Augenblick sich unter die Mannschaften zu mischen und ihre Gefahren zu teilen. Er ist deshalb auch unter seinen Soldaten überaus beliebt. Noch unversehrt ist es, wie er in der Champagne einmal an der Spitze einer vorgeschobenen Kampagne fünf Kilometer im Lauffschritt mitten durch Schlamm und Dreck dahinschritt. Er erfreut sich einer eisernen Geländekunde, einer Muskelkraft und körperlicher Spannkraft, die er seiner regelmäßigen körperlichen Erziehung zu verdanken hat. Unter diesen körperlichen Übungen, die der General regelmäßig ausführt, steht merkwürdigerweise die Hebung des Selbstbewusstseins an erster Stelle, die er jeden Morgen vornimmt. Als er in Arras in Garnison stand, hatte ihm sein Hauswirt sogar einmal wegen dieser allzu geräuschvollen Freizeitspiele die Wohnung gekündigt, weil sich die Mieter über die zuhörende Seilspringerei des Obersten Pétain beschwert hatten. Der General hält sich bei seinen Offizieren darauf, daß sie den Körper durch regelmäßiges Training kräftigen. Er behauptet geradezu, daß die Körperliche Widerstandskraft der Offiziere nicht minder wichtig sei, wie ihre militärischen Fähigkeiten. Während der letzten Woche hat der General Tag und Nacht in einem zum Schlaf und Arbeitszimmer hergerichteten Panzerautomobil verbracht. Seine Verwundetheit beim Fahren ist übrigens der Segen aller Automobilisten. In acht Wochen hat er nicht weniger als vierzehnhundert den Chausseur wechseln müssen. Als ihm jüngst der Photograph stellte, um eine Aufnahme zu machen, wehrte der General lachend mit den Worten: „Sie brauchen sich gar keine Mühe zu geben, mich auf die Platte zu bringen, ich habe eine Wulge“, die der Grafen Zeppelin zum Verzeihen ähnlich sieht.“

### General Quatens als Berater.

Der Beschluß des Ministerrates, den in Paris weilenden General Quatens zur Verlängerung seines Pariser Aufenthalts auf unbestimmte Dauer zu ermächtigen, erfolgte auf Antrag des Kriegsministers Gallieni, welchem Quatens Rat angelehnt der wichtigsten, durch die Kriegslage bedingten vorzulebenden Entscheidungen erwünscht ist. Quatens Beziehungen zu Joffre und Coffaiaun galten stets für korrekt. In diesen Tagen, wo auch der persönliche Verkehr dieser drei Generale ziemlich rasch eine gemeinsame Infektion an der Verdun-Front wird für wahrscheinlich gehalten. Am weitestgehenden Kampf bei Cumieres voraus. c. B.

### Der Pariser Kriegsrat verlagert.

Aus Paris wird gemeldet: Der große Kriegsrat der Entente, der am 10. März in Paris zusammenzutreten sollte, ist auf unbestimmte Zeit verlagert. Die bereits in Paris eingetroffenen englischen Bevollmächtigten wurden im Ministerium und im Elysée empfangen; sie sind nach der englischen Front in Frankreich abgereist.

### Der französische Bericht.

WTB. Paris, 10. März. Im amtlichen Kriegsbericht von gestern nachmittag heißt es: In den Morgenstunden erhebliche Artillerietätigkeit unseereits. Westlich der Maas hielten wir zwei Angriffsversuche gegen das Dorf Bethincourt durch unser Feuer an. Im Rabenwalde besaßteilen wir das wiedereroberte Gelände. Ostlich der Maas wurde der Kampf gestern bis zum späten Abend und im Laufe der Nacht in der Gegend zwischen Douaumont und dem Dorfe Bauz erbittert fortgesetzt. Mehrere heftige Angriffe des Feindes wurden völlig zurückgeschlagen. Eine feindliche Abteilung, die einen Ausbruch in das Dorf Bauz eingedungen war, wurde sofort durch unsere Panzertankangriff daraus vertrieben. In der Noeuvre zeitweiliges Bombardement von beiden Seiten.

Im Abendbericht heißt es: Westlich der Maas führen unsere Truppen fort, im Laufe des Tages im Rabenwalde Fortschritte zu machen. Ostlich der Maas richteten die Deutschen mehrere Angriffe auf unsere Front von Douaumont bis Bauz. Während Angriffe auf das Dorf Bauz wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Schließlich unternahm die Deutschen gegen unsere Graben, welche den Fuß und die Abhänge der vom Fort Bauz geschränkten Berggruppe umflamen, heftige Angriffe mit geschlossenen Massen, die aber zurückgeworfen wurden, wobei sie infolge unserer Speerwerfer ungeschure Verluste erlitten. Inzwischen hat die Noeuvre zeitweilig wieder eine Beschießung. Im Ober-Elsass nahmen wir nach einem Kampfe mit Handgranaten dem Feinde ein Grabenstück in der Gegend zwischen den beiden Tälern der Larg östlich von Oberkeit.

Belgischer Bericht: Beiderseits Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend von Dismuiden und weiter nördlich.

### Verdun keine uneinnehmbare Festung.

WTB. London, 9. März. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ äußert die Schmerzhaftigkeit, mit denen die Deutschen beim Vormarschbringen der schweren Geschütze auf den Höhe Douaumont-Fort-Gruppe zu kämpfen haben. Man müsse erwarten, daß die vereinzelt Offensivversuche auch weiterhin unternommen werden, bis der Zeitpunkt gekommen sei, bei dem alle deutschen Batterien in der zweiten Stellung stehen. Die Stellung der Franzosen auf dem rechten Maas-Ufer werde von militärischen Fachmännern nicht für wichtiger gehalten, als irgend eine andere Stellung der französischen Front. Angehörige der großen deutschen Offensivarmee sei nie nichts mehr als ein großer Brückenkopf, der den Western helfe, dem Feinde schwere Verluste zuzufügen. Die Forts seien tot, und es handle sich hauptsächlich darum, eine ununterbrochene Front zu haben und einen möglichst hohen Preis für jeden Meter zu verlangen, den der Feind gewinne. Die Lage sei völlig klar, und die einzige Gefahr bestehe darin, daß die öffentliche Meinung zur Annahme geführt werde, daß Verdun eine uneinnehmbare Festung sei.

### Zur Erklärung der Panzerseite Bauz

heißt es im „E.V.“ Fort Bauz war nächst dem Dorfe Douaumont die stärkste Stütze der Front des Stellungsrappens von Verdun. Nach dem Fall von Douaumont übernahm es die Aufgabe der Verteidigung dieser Front. Durch die Einnahme von Fort Boiner wird nicht nur von Osten aus der Entente, sondern auch von Norden aus dem Plateau selbst die erfolgreiche Arbeit fortsetzen. — In der „Voll. Ztg.“ schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Das deutsche Volk hat im Gegenjag zu den Franzosen in den letzten Tagen seine Ruhe voll bewahrt. Es weiß, daß es Vertrauen haben kann und wird dies bei allem, was noch folgen wird, weiter offenbaren. — Die Blätter heben hervor, daß General v. Gumbert-Cornig, unter dessen Befehl zwei polnische Reserveeregimenter Bauz führten, Märter ist.

### Die Truppen von Saloniki nach Frankreich abtransportiert.

Nach griechischen Meldungen, die der „Frankf. Ztg.“ zufolge der „Reiter“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neu gruppiert. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Einbruch der mächtigen Offensiv der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Somit liegt fest, daß mehrere große Transportdampfer aus London und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine erste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung ist überzeugt, daß die Umgehung Saloniki kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Bänderung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

### Die Kriegserklärung an Portugal.

Salz ist die Zausportsorte zwei Jahre geöffnet und nun stellt sich — spät zwar, aber nicht zu spät, um das letztmalig und ewig denkwürdige Moment dieses Krieges zu vervollständigen — auch noch Portugal in die Reihe unserer Feinde, als neunter neben England und Frankreich, Rußland und Japan, Italien und Serbien, Montenegro und Monaco. Diesmal ist es freilich Deutschland gewesen, das gewonnen war, der portugiesischen Republik als Antwort auf eine Fülle schwerer Völkerverletzungen, von denen der schwere Schiffsraub von Ljaban nur die Krönung bildete, die diplomatischen Beziehungen aufzulösigen und den Krieg zu erklären.

Portugal ist seit mehr denn 100 Jahren kaum jemals etwas anderes gewesen als eine englische Kolonie. Seit im Jahre 1808 der spätere General Wellington in dem von den Franzosen gehaltenen Lissabon der Portugiesen gegen die französische Fremdherrschaft (man sieht, daß schon damals wie heute die Engländer sich in der Rolle der „Schüler der kleinen Nationen“ gefielen) Portugal besetzte, hatte das Land das französische Protektorat nur mit dem englischen vertauscht, und Don Pedro wie alle seine Nachfolger waren im Grunde englische Vizekönige, nichts weiter. Portugal und Gibraltar, Belgien und Calais, Korfu und Saloniki — man sieht, die Geschichte liebt es, sich zu wiederholen, nur daß die Könige in dem Spiel hier und da die Farbe wechseln, vorausgesetzt, daß sie dessen fähig sind.

Bei dieser Lage der Dinge war es eigentlich nur verwunderlich, daß Portugal nicht schon früher sich an dem „Aufstand der Kulturwelt gegen preußischen Militarismus und deutsche Barbarei“ beteiligte, um so mehr, als nach englischen Quellen schon in den ersten Kriegsmontaten ganz Portugal der Besetzung für die englische See überließ, Truppen aufgestellt und gerüstet wurden, um zusammen mit den Gurkas auf den Schlachtfeldern Frankreichs zu kämpfen, und sowohl im Osten wie im Westen Afrika, in Mozambique und in Omoa, portugiesische Streitkräfte Hand in Hand mit den Alliierten kämpfen wollten oder sollten. Die Liste dieser Völkerverletzungen, die die der portugiesischen Regierung überreichte Kriegserklärung aufzählt — von dem Verkauf portugiesischer Kriegsschiffe an England, von der Gewährung eines Flottenstützpunktes in Madeira, von dem Durchmarsch englischer Truppen durch Mozambique bis zu der gewalttätigen Gefangennahme deutscher Beamte und endlich bis zu der gewalttätigen und schimpflichen Wegnahme der deutschen Schiffe — beweist die portugiesische Unverfrorenheit auf der einen, die deutsche Langmut auf der anderen Seite. Des langen Zauderns Erklärung ist darin zu suchen, daß die Weltmacht Portugals offenbar selbst nicht gerade großen Ansprüchen der Engländer völlig unzureichend erschien. Es mußte also schüchtern kommen, wenn man nun auch nach dem portugiesischen Strohalm griff, und es wirkt ein bezeichnendes Licht auf den über alle Vermuten bedenklichen Schiffsraumangel der Engländer, wenn sie schließlich kein anderes Mittel sahen, als die Portualien zu Sandlängern des großen Schiffsfuhrers zu machen, der sich in Lisbon und Lorenzo Marques abspießelt hat. Die portugiesische Regierung hat die beschlagnahmten deutschen Schiffe, von denen man jetzt erstreckschwererlei hört, daß 16 von 37 von den deutschen Besatzungen vorher gründlich unbrauchbar gemacht worden sind, an eine portugiesische Reedereifirma „Peruna“ und von dieser wieder hat sie die englische Regierung zu Transportzwecken zwischen England und Italien einerseits, zwischen Italien und Saloniki andererseits gechartert. Ein durchsichtiges Manöver, das man auch in der Kriminallistik häufig zur Verhinderung des Totfahandes angewendet sieht, das aber trotzdem völlig anreicht, um die nationalen Interessen zu illustrieren, aus denen Portugal angeblich Hand an die deutschen Schiffe gelegt hat.

Während des ganzen Prozesses spricht Neuter von „internierten“ Schiffen. Schon das ist eine Verbeugung der Situation. Die deutschen Schiffe waren in den portugiesischen Häfen nicht „interniert“. Eine Internierung von Handelschiffen in neutralen Häfen findet überhaupt nicht statt; die deutschen Schiffe (alles in allem, d. h. einschließlichs auch der in nord- und südamerikanischen Häfen einlaufenden, was es fast ein Drittel der deutschen Kaufschiffe betraf) waren vom Kriege auf offenen Meer oder in den neutralen Häfen überfallen worden, übrigens, was man immer wiederholen muß, die beste Widerleistung, die feindlichen Lizenzen, Deutschland haben diesen Krieg von langer Hand vorbereitet und Deutschland hat es gemeint, das den entsetzlichen Hieb durch den arabischen Knoten getan. Diese Schiffe gemolten in den neutralen Häfen das G a t e r e h t. Im deutsch-portugiesischen Handelsvertrag von 1908 bestimmte der zweite Absatz des zweiten Artikels, daß in einem solchen Falle die portugiesische Regierung das Recht haben sollte, die fremden Schiffe im öffentlichen Interesse zu erwerben, unter der Voraussetzung, daß die Schiffseigner oder die andere kontrahierende Regierung vorher ihre Zustimmung gegeben. Es wird von Wert sein, den Wortlaut dieser Bestimmung selbst anzusehen. Sie lautet:

„Eine Segelstation ihrer Schiffe zu irgendwelchem öffentlichen Gebrauch ist nicht zulässig, ohne vorgängige Bewilligung einer aufserordentlichen und billigen Grundbesitz unter den beteiligten Parteien festgesetzten Entscheidung.“

Natürlich wollte Portugal, das die „andere Partei“ ihre Zustimmung schon deshalb nicht hätte geben können, weil es Deutschland für die Kriegsschiffe ein Verbot der Verkaufes der Kaufschiffe nach dem Auslande eingeführt worden ist. Trotzdem beruht sie sich darauf, daß ihr Recht, die Schiffe zu erwerben, in Frage gestellt worden ist durch Maßnahmen der Schiffbesitzer, die im Begriff gewesen seien, die Maschinen unbrauchbar zu machen. Selbstverständlich waren diese Maßnahmen, wenn überhaupt, erst von den Schiffbesitzern getroffen worden, als sie die beabsichtigte Beschlagnahme zu ahnen begannen, und nicht etwa aus Freude am frühigen Zertrümmerspiel.

In Wahrheit ist es natürlich eine Rechtsbeugung und eine Rechtsverletzung, wenn, wie jetzt die „Norddeutsche“ mittelt, Portugal sich auf den Standpunkt gestellt hat, die Schiffe seien „festgelegt“ gewesen und hätten infolgedessen überhaupt nicht den Bestimmungen des Artikels 2 unterworfen, vielmehr, wie alles andere im Lande befindliche deutsche Eigentum, der unbegrenzten Gebietshoheit und damit dem unbefchränkten Zugriff der portugiesischen Regierung unterlegen, und zugleich die Mör wiederholt, Portugal habe die Schiffe für ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis des eigenen Landes gebracht.

Die Wegnahme der deutschen Schiffe, ihre Weitergabe an eine feindliche Macht, die offenkundige Verletzung der vertraglichen Vereinbarung und die Verletzung des deutschen Protektors haben im Verein mit der langen Reihe anderer feindseliger Akte der deutschen Regierung keine andere Wahl gelassen, als den Zwischenfall als casus belli zu erklären. Der Schiffsrab von Lissabon wäre zu einem freien Schlag ins Antlitz geworden, den sich Deutschland, auch mitten in einem Weltkriege und auch von einem noch so verächtlichen Räuber, nicht gefallen lassen dürfte. Auch in dieser Ueberzeugung völlig einig, steht das deutsche Volk hinter seiner Regierung.

Der militärische Effekt des Krieges mit Portugal wird ja vornehmlich nicht in London, sondern in Berlin, der portugiesischen Hauptstadt, und in Lissabon, dem Hauptquartier der deutschen Flotte, empfunden werden. Das Eintreten der Republik in den Krieg wird also ohne jegliche Bedeutung sein. Nicht ganz so bei den künftigen Friedensverhandlungen. Das Verbot der Erörterung von Kriegsgelen erwidert sich ja wohl nun auch auf Portugal. Das eine aber darf man aussprechen, daß im Falle des von uns allen erhofften künftigen Kriegsausganges nun eben auch Portugal wird Sühne zahlen müssen für die Schädigung der deutschen Schifffahrt, für die Verletzung deutschen Rechtes, für die Unterjochung unserer Feinde. Wichtiger aber als alles dies und darum in gewisser Weise für uns durchaus willkommen ist an der deutschen Kompensation die Rolle, die auch hier wieder England dabei gespielt hat. Dasselbe England, das nach den letzten Meldungen mit einer Drohkrahe sich nach Washington wendet, es würde eine Neutralitätsverletzung seitens Amerikas darin sehen, wenn amerikanische Bürger vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe gewarnt würden, obwohl doch über allem Zweifel klar erweisen ist, daß diese Schiffe nicht zur Vertreibung, sondern ausgeproben zum Angriff bestimmt worden sind. Dieses großprederische England ist, wie wiederholt ist, derzeit am Rande seiner Kraft angelangt, daß es die Frage der Neutralitätsverletzung, den Schiffsrab aus dem Hafen von Lissabon, zu lösen, die besten Anlässe, zu dem Zwecke in die Zukunft zu legen. Den Schiffsrabern aber ihre Beute wieder abzulegen, wird mit einer der Aufgaben des verhängnisvollen Handelskrieges sein.

### Die nächsten und die weiteren Folgen.

„Wir sind bereit, jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung unserer Rechte ergibt.“ so erklärte Ministerpräsident Alfonso Costa schon am 25. Februar in der portugiesischen Kammer, als er mühselig nach länglichen Gründen für die Beschlagnahme der deutschen und österreichischen Dampfer suchte. Nun ist der Tag gekommen, wo dieser scheinbare lateinisch-rabulastische Klugheit sein Wort stehen muß. Denn nicht nur England und gegen Deutschland, für Deutschland bedeutet derbruch mit Portugal eine nicht unerhebliche Entlastung von diplomatischen und militärischen Hemmnissen. Tatsächlich stehen wir ja schon seit den ersten Monaten des Weltkrieges mit Portugal im Rampenlicht, nämlich in dessen Kolonie Angola. Durch einen gemeinen Wechsellord an drei Offizieren der deutsch-österreichischen Schutzmacht forderten die Portugiesen deutsche Gegenmaßnahmen heraus. Sie wurden von unseren Deuten gelassen, der portugiesische Flag Navia erobert, portugiesische Gesandten nach deutschem Gebiet gebracht. Nun es zur öffentlichen Verurteilung Portugals mit der feindseligen Koalition kommt, ist für uns die Möglichkeit gegeben, im künftigen Friedensschluß die Frage der beiden großen Kolonien aufzurufen, die Portugal bisher besaß: Angolas und Mosambiques. In Friedenszeiten hat man uns — zu Unrecht — ländergeringerer Ansicht auf Angola verdrängt. Jetzt, da Portugal es nicht anders will, wird im Kriege mit ihm wohl auch darum gewürfelt! Unangebracht und weitgehend ist die Frage, in Portugal etwa seines jämmerlichen Ballastens wegen etwas abzugeben zu leben als in anderen Ländern. Hier gibt es nur ein Mittelgefangen, mitzugehen! Und so wenig uns vor der militärischen Macht bange zu sein braucht, so wenig ist Portugal im letzten Akt des Krieges zur feindseligen Schladenshöhe. Es ist für uns hinsichtlich der Bereitwilligkeit, mit der es die deutschen Bündnisse jetzt eingekoppelt. Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe war nur der Auftakt zu einer Hinfälligkeit an England, die einer völligen Auslieferung des portugiesischen Landes und seiner letzten Kräfte gleichkommt. Portugal räumt nun sein gelamtes Küstengebiet und seine Gewässer unangehindert zu Zwecken englischer Flottenstützpunkte ein. In Funchal auf Madeira wird das seit Monaten von England geplante Arsenal mit Munitionsdepot angelegt. Ebenso werden die Engländer versuchen, sich auf den Azoren, den Azoren von Azora und Terceira und Ponta Delgada auf San Miguel häuslich einzufinden. Was England an Hilfstruppen verlangt, weiß man noch nicht. Bei dem ersten militärischen Druck auf Portugal im Herbst 1914 forderte es erste Rate 5000 Mann, binnen 13000 nachfolgen sollten. Die Portugiesen sollten sich dem ersten Flügel der Engländer anschließen, also etwa bei Havre landen, und bei Calais oberhalb in Aktion treten. Sollte etwas Unehliches aus diesem geplant sein und wirklich ausgeführt werden, so wird die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz dadurch noch

nicht um einen Tag verzögert. Nur die kleine Feldarmee Portugals dürfte sich in einer genügend vorbereiteten Verfassung befinden, um eingeschiff zu werden, denn die portugiesische Territorialarmee, die sich aus der Jugend von 16 bis 20 Jahren und den alten gebienten Mannschaften von 40 bis 45 Jahren zusammenlegt, besitzt für deutsche Begriffe fast keinen militärischen Wert. Ein Teil des Heeres wird aber schließlich in Portugal zurückbleiben müssen, um die immer wieder herobertretende revolutionäre Regierung des Volkes zu unterdrücken. So schrumpft die Hilfe, die England von dem kleinen Portugal erpfeht, zusammen den Verhältnissen für die Engländer zurechnen zu lassen wird die Unzulänglichkeit des portugiesischen Heeres wohl kaum besonders leigern. Man hat also kaum großes Selbstvertrauen zu sich selbst. Auch die portugiesische Kriegsslotte wollte sich in diesem gewaltigen Wettrennen lieber gar nicht sehen lassen. Sie verläßt nicht über ein einziges Schachtschiff. Sie hat nur einen Panzerkreuzer von 1902, vier alte Kreuzer, sieben Kanonenboote, größtenteils aus dem Jahre 1874 bis 1890, also vollständig veraltetes und kriegsunbrauchbares Material. Den Engländern kommt es ja weniger auf diese aktive Hilfe als auf die Stützpunkte an. Und an diesen Stützpunkten wird hoffentlich die Angst der verächtlichen deutschen U-Boatflotte, daß so frühbar einziehen, daß man in London wie in Lissabon die neue Bundesgenossenschaft besetzen wird.

c. B. Genf, 10. März. Die portugiesische Regierung teile nach Meldungen französischer Wäiter den anderen Regierungen mit, daß sie strenge Vorkehrungen hinsichtlich der Begegnung mit Unterseebooten treffen werde. Die zur Ueberwachung der beschlagnamten deutschen Schiffe bestimmten U-Boote seien aus Matrosen der portugiesischen Handelsmarine.

### Zur Kriegserklärung an Portugal

„Sagt das „B. T.“ Deutschland habe es vermieden, die Verhandlungen noch durch die überflüssige Zeremonie eines Ultimatus zu veranlassen. Das Maß der mit überhohen Umständen, die man ihm als Kaiserin Englands bewilligt habe, hätte längst die Grenze des Erträglichen erreicht. — In der „Post“, heißt es, Bismarck habe mit Recht einmal gesagt, daß Danksamt und die Hoffnung auf Dankbarkeit schlechte Requiriten der Politik seien. Im Kriege diene man der Wiederherstellung des Friedens am schlechtesten dadurch, daß man dem Kriege dorentfalte, was des Krieges ist: vorwiegende Energie. — Der „E.-M.“ meint, man könne diesen neuen Bundesgenossen, den treuen Gefährten der Fürstentümer von Serajewo, gut und gern dem Feinde gönnen, und wie wir mit U-Booten bis jetzt noch einermäßigen fertigzugehen seien, werde man auch die Langfinger von Lissabon nach Verdienst zu treffen wissen.

## England.

### 4 Millionen englische Soldaten?

WTB. London, 9. März. Der heute abend veröffentlichte Bericht für die Armee zeigt einen Personalstand von vier Millionen Mann so? (Red.)

Englands Militär zeigt die Kandidatliste. WTW. Kopenhagen, 9. März. Eine Meldung der „Politiken“ aus London zufolge hat die Postenliste in der letzten Zeit Kandidatliste, die nicht in englischer Sprache abgefaßt waren, nicht wenig für England einseitige Korrespondenzen enthielten, und, und zwar wozu, in die monatliche.

## Deutschlands Luftschiffahrt.

### Ein amerikanisches fadmännisches Urteil.

Der Präsident der amerikanischen Luftschiffahrtsgesellschaft R. A. Macmehen hat einen offenen Brief an die New Yorker „Sun“ geschrieben, in dem er in den redaktionellen Kritiken über die Zeppelin-Gefahr in England Stellung nimmt und wobei dieser amerikanische fadmännische sehr zurückhaltende Urteile anderer fadmännischer zur Unterbrechung seines Urteils über die Ueberlegenheit der Zeppeline in der Luftschiffahrt anführt. Macmehen sagt, die „Sun“ sei eine herbe Kritik des Mangels an englischer Luftschiffahrt, die England machtes gemacht hat, sich gegen viele neue Luftschiffe zu verteidigen. Die Zeit ist her gekommen, öffentlich zu erklären, daß der Krieg bewiesen und demonstriert hat, daß die Luftschiffe als Feind des Luftschiffahrt in absoluter und schließlicher Vortanz und Mißfolge sind. Wright, der Altmeister der Aerodynamik sagte schon vor längerer Zeit mit jener klaren Einsicht des praktischen fadmännischen, was jetzt so eloquent bestätigt wird, daß Flugzeuge niemals ein gefährlicher Feind für das lenkbare Luftschiff sein werden, das immer imstande ist, höher zu steigen. Macmehen sagt ferner, der bekannte englische fadmännische in Aerodynamik H. W. Dankschiff bestätigt jetzt nur, was längst fest stand, wenn er erklärt, daß es zur nächsten keine Verteidigung gegen Zeppeline gäbe. Das Ergebnis des Erfolges unserer Macht des Luftschiffahrt besteht darin, einem Kampfe auszuweichen, ihn abzulehnen. Sehr bald aber wird der Tag kommen, wo England auch nicht mehr am Tage vor Zeppelinenangriffen sicher sein wird. Wenn der Krieg nur noch ein Jahr länger dauert, dann werden Zeppeline von immer größeren Dimensionen und Aktionsradius auf der Weltbühne erscheinen. Diese werden imstande sein, solche Höhen zu erklimmen, daß sie nicht bis zu 18 000 Fuß Höhe, so daß sie nicht bei Tage gesehen werden. Den neuen Zeppeline werden viel gefährlicher sein als die gegenwärtigen. Die Bomben der Bomben wird vorüber sein. Da Luftschiffe von ungeheurer Kraft, von dessen Vorbereitung der Mexikaner bestimmte Kenntnis haben will, wird an die Stelle der Bomben getreten sein. Mit diesen neuen Waffen werden die Dreadnoughts, Maschinenstationen, Munitionsdepots, selbst bei Tage überraschend Besuche abgekehrt werden. Es sei eine Vogel Strauß-Politik von England, die Fortschritte ignorieren zu wollen, die die Wissenschaft gemacht hat und bei denen England hinsichtlich der Zeppeline zu spät gekommen ist.

England ist gar nicht mehr imstande, hinsichtlich des Kampfes von Luftschiffahrt Deutschland entgegen zu stehen, denn die langjährige Erfahrung der Deutschen, eben im Bau dieser Waffe gemacht hat, läßt sich nicht kaufen. Macmehen erklärte, es gäbe ein technisches Hindernis mehr, das im Wege stehen würde, einen Ueberzeppelin zu bauen, der imstande sein wird, ohne Zwischenlandung nach New York und zurück nach Deutschland zu fahren und sogar noch imstande ist, über New York hinaus Inlandsstädte zu

erreichen. Diese letzteren Angaben scheinen besonders darauf gemünzt zu sein, die Washingtoner Regierung zu veranlassen, Gegenzeppeline zu bauen, nach dem Macmehen angeblich den famianen deutschen Systemen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Völkerrechtswidrige Behandlung gefangenener deutscher Feldwehrentants.

Antlitz wird mitgeteilt: Die französische Regierung behandelt im Gegensatz zu der englischen und russischen trotz erneuter Vorstellungen Deutschlands uniere kriegsgefangenen Feldwehrentants auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschafstageslager interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung verurteilt, die in deutscher Gesandtschaft befindlichen, aus dem Interoffizierlande herangezogenen „Sous-Offizieren“ als Offiziergrade in Mannschafstageslager überzuführen, wo sie als Interoffiziere behandelt werden. Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den kriegsgefangenen deutschen Feldwehrentants in Frankreich eine ihrem Offiziergrade entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere, wenn ihre Ueberführung in Offiziergefangenenlager durchgeführt sein wird.

### Abreise der Deutschen aus Persien.

Aus Wien wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Die russische Regierung gestattete den deutschen und türkischen Familien die Abreise aus Persien über Rußland nach Schweden.

Die Mannschaften des „Wilow“ und „Pring Heinrich“. WTW. Bremen, 9. März. Nach einer Nachricht aus Moskau sind die Besatzungen der deutschen Dampfer „Wilow“ und „Pring Heinrich“ wohlbehalten hier ein und sind an Bord des deutschen Dampfers „Göben“ untergebracht.

### Eine große Minenkatastrophe?

WTW. Kopenhagen, 9. März. „Politiken“ meldet aus Christiania: Der Dampfer „Memora“ der Offiziersgesellschaft Andriean in Frederikstad ist am 24. Nov. nach Christiania mit Kohle abgegangen, aber nicht angekommen, obgleich ein späterer Dampfer derselben Firma, der am 28. November in London abgegangen war, bereits angekommen ist. Man nimmt an, daß der Dampfer mit 17 Mann Besatzung auf dem Meere gesunken und gesunken ist. Der Kapitän des späteren Dampfers erzählt, daß gleichzeitig mit der „Memora“ eine Reihe anderer Schiffe von London nach Norwegen abging. Da man von keinem dieser Schiffe etwas gehört hat, nimmt man an, daß sich ein großes Minenfeld ereignet hat.

### Neue deutsche Schrohre.

c. B. Aus dem Haag, 10. März. Meldungen englischer Wäiter zufolge erzählen die getreteten Jagdorte des torpedierten italienischen Dampfers „Giada“, daß bei der Verletzung des Dampfers kein Schrohre eines Unterseebootes entdeckt werden konnte. Man glaubt deshalb, daß die Deutschen Schrohre erfunden haben, die auch unter Wasser zu verwehen seien.

Die Munitionslieferanten des Viererbundes an Rumänien. c. B. Budapest, 9. März. Die internationale Telegramm-Agentur berichtet aus Bukarest: Das Blatt „La Politique“ bezieht sich mit den Munitionslieferanten an Rumänien seitens des Viererbundes und schreibt u. a.: „Wir haben wohl viel geglaubt, aber noch sehr wenig gemacht.“ Der erste Transport ist in Salonika angesetzt worden, der zweite am 1. März abgegangen und soll in Kala Jeddah ansetzen sein, wo er nicht weiter befördert werden kann. Wir erwarten Bratislavus nicht, wenn wir die Munition erhalten werden. Demgegenüber müssen wir annehmen, daß die Mittelmächte ihren Lieferungen verpflichtungen mit größter Pünktlichkeit nachkommen sind.

### Russische Kunstflüge.

c. B. Wien, 9. März. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Petersburg: Die „Gazeta Piterovskaja“ berichtet aus Peking, daß die Russen künstliche Sammlungen des viererbündigen Schloßes geübt und nach Innerrußland verschleppt haben. Einzelne Ställe befinden sich jetzt in den Zarenpalästen in Petersburg und Moskau. Bei einem Händler in Tomsk wurde letzten im Bild gefunden, das sich bei genauer Betrachtung als ein Rubens aus dem Warzauer Königsstille herausstellte.

### Neue Inzidenzrückführung durch Schweden.

c. M. Stockholm, 9. März. Die heutige Generalversammlung des Roten Kreuzes, die unter dem Vorsitz des Prinzen Karl abgehalten wurde, hat die Wiederaufnahme der Geförderung von Inzidenz durch Schweden beschlossen. Es wurde mitgeteilt, daß ein unbekannter Spender dem schwedischen Roten Kreuz 1000 Krantenbahnen geschenke.

### Eine tuge Waage.

c. B. Kriegspressquartier, 10. März. Das österreichisch-ungarische Kommando in Albanien hat den Erlass der italienischen geographischen Bezeichnungen durch die alten albanischen angeordnet. Am unfern Sprachempfinden den Uebergang dazu zu erleichtern, ist in der Schriftsprache einleitend die deutsche Umschreibung dieser albanischen Namen angewendet worden.

### Die Ausbreitung des heiligen Krieges.

c. B. Konstantinopel, 9. März. Sechsen hier angetroffene Zeitungen aus Bagdad melden, daß der Emir von Arabien über Kedsch in den Städten und Dörfern seines Gebietes den heiligen Krieg ausgerufen hat. Der Emir gab dem Emirs Chamber Befehl, sich unter dem Kommando des Emirs Kadsch in dem Kampfe der Stimme von G. Adhman anzuschließen. Die wirtschaftliche Lage in Kedsch ist hoffentlich, da reichlich Regen gefallen ist. Die Dattelpflanzung in diesem Jahre einen sehr reichlichen Ertrag.

### Der Zustand in La Union bei Cartagena.

nach am Mittwoch eine tragische Wundung. Eine von 200 Genarmen und 25 Soldaten bewachte Gießerei wurde von den Streikenden gestürmt. Es kam zu einem regelrechten Kampfe, 51 Arbeiter wurden getötet und 11 verwundet, 41 Genarmen und 21 Soldaten können verumdet. Die Lebensmittellieferung verurteilt überall großen Unbehagen. Der Verlust des spanischen Volkshampfers „Pring von Alburquerque“ an der brasilianischen Küste, wobei 500 Personen ertranken, steigert auch in Spanien den Mangel an Vorräten.

# Reichshaushaltsetz für 1916.

WTB. Berlin, 9. März. Dem Reichshaushaltsetz für das Rechnungsjahr 1916 sind Vorbemerkungen vorausgeschickt, in denen es heißt: Die für die Durchführung des Krieges benötigten Mittel werden nach Bedarf durch besondere Kreditschüsse angefordert. Der im Dezember 1915 bewilligte Kreditschuss von 10 Milliarden Mark wird noch für einige Monate ausreichen, so daß mit dem vorliegenden Etat ein neuer Kreditschuss nicht verbunden zu werden braucht. Die fortwährenden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerätes und der Verwaltung der Kaiserlichen Marine werden während des Krieges, dessen Dauer sich nicht voraussagen läßt, gleichfalls aus den Kreditschüssen zu decken sein; sie sind deshalb in den vorliegenden Etat nicht einbezogen worden. Die Kriegsverhältnisse machen, wie im Vorjahr, eine zuverlässige Vorausschätzung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1916 unmöglich. Es sind deshalb wie im Etat für 1915 im allgemeinen die Änderungen des letzten Friedenssetzes übernommen worden, wobei diejenigen Veränderungen und Ergänzungen berücksichtigt sind, welche durch Zeitverlauf und durch andere in ihrer Wirkung feststehende Verhältnisse bedingt werden. Die wesentlichen dieser Veränderungen betrifft die ordentliche Ausgabe für Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld, die entsprechend dem Verfall im Etat für 1915, mit dem tatsächlich erforderlichen Betrag in Höhe von rund 2303 Millionen Mark erfolgt. Die Herstellung des Gleichgewichtes im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1916 ist ohne die Erleichterung neuer Einnahmen nicht möglich. Die vorgeschlagenen Kriegseinnahmen — Tabakabgaben, Quittungstempel, Reichsabgabe vom Post- und Telegraphenverkehr, Jagdturkundenstempel — deren voller Jahresertrag auf 520—540 Millionen Mark veranschlagt wird, sind angelehnt der Tatsache, daß sie nicht alsbald mit Beginn des neuen Rechnungsjahres in Kraft treten werden, mit 480 Millionen Mark in Einnahme gerechnet. Um jedoch nicht nur formell das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, sondern auch materiel in dieser Richtung zu wirken, ist daneben ein Kapitel für Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer vorgesehen. Bei diesem Kapitel sollen diejenigen Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer, welche auf das Rechnungsjahr 1916 entfallen, verzeichnet werden, um den Ausfall bei den anderen Einnahmetiteln auszugleichen. Im einzelnen wird noch herangezogen:

Der Rückbehalt des Rechnungsjahres 1914 von rund 210 000 000 M., gemäß § 5 Abs. 1 des Gesetzes vom 22. März 1915 zur Deckung der Ausgaben des ordentlichen Etats bereitgestellt.

Bei den fortwährenden Ausgaben des ordentlichen Etats sind soweit als möglich die Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen und die Veränderungen in den Ausgabenbedürfnissen berücksichtigt, die sich aus wechselnden Preisverhältnissen oder aus tatsächlichen Betriebsbedürfnissen ergeben. Dagegen ist davon abgesehen worden, die nach den Durchschnitten der Vorjahre bemessenen Aufschläge fortzuführen, weil hierfür die Ergebnisse des mehr als zur Hälfte unter Kriegsverhältnissen verlaufenen Rechnungsjahres 1914 keine ausreichende Grundlage bieten.

Die im Etat für 1916 vorgesehenen des ordentlichen Etats befristeten Ausgaben des Fortführung bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise im dringenden Bedarf vorgesehen. Dieser ist bei der Post in etwas größerem Umfang als bei den übrigen Verwaltungen herangezogen. In den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung sind Geldmittel eingeleitet zur Gewährung von Unterstützungen an Beamte in Ruhestand und solche Personen, die, ohne die Eigenschaft von Beamten zu haben, im Reichsdienst beschäftigt gewesen sind, sowie an die Hinterbliebenen dieser Personen. Ausgeschlossen sind im ordentlichen Etat alle Ausgaben, welche während des Krieges aus dem besonders bewilligten Kreditschüssen bestritten werden und deren Befristung nach dem Friedensschluß sich nicht übersehen läßt.

Beim außerordentlichen Etat werden 16 200 000 Mark angefordert. Sie betreffen Ausgaben beim Reichsgeld des Innern und bei der Reichs-Eisenbahnerverwaltung, welche nach den bestehenden Grundzügen auf die Anleihe zu übernehmen sind.

Zur Schuldentilgung werden bereitgestellt zusammen 82 947 530 M., welche gemäß § 5 der Reichsschuldensetzordnung zum Anlauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden sollen.

Durch das Etatsgesetz wird wie im Vorjahr angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihen nicht stattfindet, weil hierfür erst nach dem Friedensschluß bestimmt werden kann.

Der Sachanweisungskredit ist auf zwei Milliarden Mark herabgesetzt.

Die ungedeckten Materialbeiträge sind nach dem Satz von 50 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung von 1910 auf 51 940 994 M. berechnet.

Der Hinterbliebenenerwerbslosenfonds belief sich am 1. Februar 1916 nach dem Nennwert der Wertpapiere auf 49 083 000 M.

Für den Haushalt der Schutzgebiete bleiben im Rechnungsjahr 1916 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend.

Der ordentliche Etat setzt bei den Einnahmen Zugänge von 677 425 084 M., darunter 480 000 000 M. aus Kriegseinnahmen, Abgänge von 341 244 576 M., darunter 2 000 000 M. bei den Reichsstempelabgaben von Schicks, 327 740 851 M. beim Wehrbeitrag. Die Gesamtergebnisse der Einnahmen betragen 3 650 261 939 M., die Gesamtergebnisse der Ausgaben betragen 3 650 261 939 M., gegen das Vorjahr mehr 336 180 508 M. Bei den fortwährenden Ausgaben ist ein Zugang von 1 037 798 775 M. zu verzeichnen, monon auf die Reichsschuld 1 035 440 726 M., auf die Reichs-Eisenbahnerverwaltung 1 508 090 M., entfallen; ein Abgang von 821 337 084 M., von denen 446 589 708 M. auf die Verwaltung des Reichsheeres, 110 340 749 M. auf die Verwaltung der Kaiserlichen Marine entfallen. Bei den einmaligen Ausgaben ist ein Zugang von 10 575 128 M. zu verzeichnen, an dem die Reichsdirektur, die Reichsschuld und die allgemeine Finanzverwaltung beteiligt sind; ein Abgang von 80 856 331 M., wovon 58 285 794 M. auf das Reichsheer, 21 617 702 M. auf die Marine, 29 778 136 M. auf die Reichs-Eisenbahnerverwaltung entfallen. Die Summe der Ausgaben des ordentlichen Etats beträgt 3 650 261 939 M., gegen das Vorjahr mehr 336 180 508 M. wie oben.

Der außerordentliche Etat schließt in der Einnahme mit 87 507 883 M., gegen das Vorjahr mehr 7 006 635 M., in der Ausgabe mit 99 213 530 M., gegen das Vorjahr weniger 29 943 128 470 M. Durch Anleihe bleiben aufzurufen 11 705 877 M.



## Deutsches Reich.

### Reichstags-Studienfahrt nach Bulgarien.

a. B. Sofia, 10. März. Der neuernannte deutsche Gesandte in Sofia, Graf Oberndorff, trifft heute mit dem Balzange hier ein. Seine Familie folgt dem Gefandten erst in einigen Tagen. Mitte April wird eine Reihe deutscher Reichstagsabgeordneter aller Parteien eine Studienreise nach Bulgarien unternehmen, der auch eine mehrtägige Fahrt nach Mazedonien folgen soll. In Sofia, namentlich in parlamentarischen Kreisen, sieht man dem Besuch der deutschen Parlamentarier mit lebhafter Sympathie entgegen.

### Gleichzeitigkeit in Bayern.

a. B. München, 9. März. Das bayerische Staatsministerium hat dem Innern zur Bundesratsverordnung vom 14. Februar d. J. betr. Regelung der Schweinepreise folgende Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt: Bei Verkauf von Schlachtschweinen auf den Märkten und durch den Handel dürfen die Höchstpreise um nicht mehr als 10 Prozent überschritten werden. Bei den Fleischungen von Schlachtschweinen durch die Gemeinden für die Abgabe an den Verbraucher sind folgende Höchstpreise festgesetzt: Für rohes frisches Schweinefleisch und für gereinigtes 1.60 Mark, für rohes Schweinefleisch 1.90 Mark, für ausgefleischtes Schweinefleisch 2.10 Mark, für gezeichnetes Schw. 1.90 Mark. Bei nennwertigen Schlachtungen muss mindestens ein Drittel des Schlachtgewichtes der Schweine zum Fleischverkauf bestimmt werden.

Die Ministerkommission des Abgeordnetenhauses erledigte das vom Verrechnungsamt bereits angenommene Gesetz. Die Kommission nahm an mehreren Verträgen Änderungen vor, die zum Teil die Regierungsorgane wieder berühren, zum Teil die Verwaltungsorgane anders regeln und u. a. die Veräußerung des Ministerpalastes an schwerer vorbestimmte Verträge an solche Personen beschränkt, die nicht Richterberufstätige sind. Größtenteils wurden Resolutionen auf Verdrängung der Beamtenstellen bei Verdachtungen und auf strengere Bekämpfung der Wildscherei, sowie auf größere Förderung der Fischerei, angenommen.

## Ausland.

### Ein Nationaldenkmal für Carmen-Byla.

T. U. Bukarest, 9. März. Für die verstorbene Königin-Mutter Elisabeth wird die Regierung ein Denkmal auf Staatskosten errichten lassen. Eine entsprechende Forderung wird dem Parlament noch in dieser Session unterbreitet werden.

### England kann keine neuen Schiffe bauen.

a. B. Aus dem Haag, 9. März. Die „Central News“ melden aus Glasgow, daß die Verhandlungen der Cunardlinie mit verschiedenen größeren Schiffsbauerebeten wegen des Ausfalls einer Anzahl größerer Dampfer ergebnislos abgebrochen wurden, weil die Schiffbauer erklären, nicht in der Lage zu sein, irgend einen genauen Zeitpunkt für die Ablieferung festsetzen zu können.

## Provinzial-Nachrichten.

Nordhausen, 8. März. (Beiratschwindler schae-nomen.) Ein verantwortlicher Woche ist hier ein Beiratschwindler aufgetreten, der es verstanden hat, einem beiratschwindigen Mädchen 300 Mark abzuschnüdeln und dann zu verschwinden. Jetzt ist es gelungen, ihn in Eisenhaft festzunehmen.

Nordhausen, 9. März. (Von der Harzquerbahn.) Mit der bevorstehenden Verlegung der Direktion der Harzquerbahn ist auch ein Wechsel in den leitenden Stellen verbunden. So wurden in der letzten Aufsichtsrats-Sitzung zum Verkehrsleiter der Harzquerbahn der Verkehrsleiter der Dortmunder Straßenbahn Herr Kurt Hubloff gewählt. In Zukunft wird also die Harzquerbahn nur zwei Direktoren besitzen und zwar Direktor Ufflander als Betriebsdirektor und den neugewählten Verkehrsleiter.

Wien, 8. März. (Der Schiffsverkehr auf der Elbe) nimmt sich weiter in den durch die Kriegsverhältnisse verursachten Grenzen. Täglich verkehren hier mindestens 2—3 Schiffsfahrtskronen aufwärts oder abwärts. Die durch die Torquar Banarie eingetretene Brückenperre erwies sich für kurze Zeit als ein Ver-

kehrshindernis. Weidert werden außer den Südkantern, die nicht nur auf Eisbänken verladen werden, in der Hauptstadt Eisenze, Schmelzwerk, Holz und andere nördliche Rohmaterialien, die meist von Lübeck abgehen. Jeder Schiffsverkehr führt auch freie Räume für den Rohmaterialtransport nach Wismar. Seit einiger Zeit ist die Handelskraft der vom Staate befristeten Mengen an Weizen und Getreide nach den Elbenschiffen gestiegen. Diese werden zum Teil nach in den Schmelzwerken so lange angehalten, bis der Staat die Abfertigung fordert. Die Abfertigung ist unbestimmt. Einzelfälle für die Entschädigung der Getreidebefragungen bestehen nicht.

Torun, 9. März. (Die Schifffahrt auf der Elbe) ist durch den vor der Elbbrücke stehenden Teil des Rahmes bisher immer noch gesperrt. Die auch gestern wieder von Raabeburger Schiffern mehrmals vorgenommenen Sprengungen vertriehen das Ufer nicht zu befeigen, so daß heute nachmittags weitere Versuche vorgenommen werden müssen.

• Schiere in Satz, 10. März. (Preis-Teiler.) (Sportwetter.) Schneehöhe 60 Zentimeter; 3 Grad Kälte; Eis- und Nebelbahn sehr gut.

Wien, 8. März. (Zur Vermählung der Prinzessin Marie Antoinette von Anhalt.) Die Braut wird sich am Freitag mittags 12.30 Uhr von Dessau nach Berlin begeben, wo am 11. März nachmittags im ersten Familienzuge im Schloß Monbijou die Vermählung mit dem Prinzen Joachim von Preußen stattfindet. Nach der Feier werden die Neuvermählten einen kürzeren Aufenthalt im Jagdschloß St. Hubertus nehmen. Bei der Abreise von Dessau wird die Kaiserliche Schifffahrt voranschicklich Spitzer in der Kaiserstraße vom Prinzpalais bis zum Staatsbahnhof führen.

Wien, 9. März. (Ohne Licht.) Nachdem in letzter Zeit durch verschiedene Unfälle in unserer Stadt mehrmals über Ausschluß des elektrischen Lichtes leitens der Anschließnehmer angeklagt wurde, ist das teilweise die Petroleumlampen bedingte werden müssen, nur vorerst eben nach 7 Uhr der gleiche Lichtschuß zu belegen. Die Ursache ist in Kurzschluß zu bestehen. Die ganze Schaltungsanlage nebst Zubehör auf dem Rathaus, von dem die Straßen und öffentlichen Gebäude aus, und eingeschaltet werden, ist verbrannt.

### Hallischer Wetterbericht.

	9. März 9 Uhr abends	10. März 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	747.6	747.5
Thermometer Celsius	+1.3	+1.3
Rel. Feuchtigkeit %	94%	92%
Wind	9/2 S	3 S
Maximum der Temperatur am 9. März; +2.7 C		
Minimum in der Nacht vom 9. März zum 10. März; +0.4 C		
Höhenrichtwert am 10. März; 7 Uhr morgens 3.1 mm.		

### Wasserstände.

(+ bedeutet über — unter Null.)

Staat und Instrument.	9. März	8. März	7. März	6. März
Werra Oberpegel	+2.12	+2.16	4	—
„ Unterpegel	+1.84	+1.94	10	—
Weißelstein Oberpegel	+2.64	+2.00	—	64
„ Unterpegel	+1.12	+1.00	—	12
Frank. 10. März	+1.12	+2.86	—	—
Alteisen Oberpegel	+2.64	+2.65	1	—
„ Unterpegel	+2.42	+2.48	6	—
Bernburg	+2.42	+2.18	1	—
Elbe Oberpegel	+1.91	+1.95	1	—
„ Unterpegel	+1.08	+2.14	6	—

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil: Provinzialnachrichten, Bericht, Bandel; Eugen Brämann; Neukirchen, Vertriebsamt: S. S.; Siegfried Dyd, für Unterhaltungsblatt und Leute Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto SendeL. Sämtlich in Halle a. S.

## Zur Konfirmation

konst man  
**Uhren, Gold- u. Silberwaren**  
 am besten und billigsten bei  
**Amand Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6.**  
 gegenüber Alex. Michel.  
 Eigene Reparaturwerkstätte.

